

Das Eine und das Andere

1. Eine ältere, einer Grundlegung der theoretischen Logik entstammende Definition des Zeichens lautet: "Unter Zeichen (signum) im Allgemeinen verstehen wir alles dasjenige, wodurch wir zur Erkenntnis eines Anderen gelangen, oder was uns zur Erkenntnis eines Anderen führt (Stöckl 1869, S. 236), vgl. Toth (2013). Das Andere steht hier im Gegensatz zum Einen, das ein Objekt sein kann, aber nicht das Objekt sein muß, das zum Zeichen erklärt wurde, welches uns über dieses Andere belehrt. Trotzdem ist im zweiwertigen Gegensatz [das Eine/das Andere] das Zeichen natürlich immer auch das Andere für das Eine des Objektes, für das ein Zeichen thetisch eingeführt wurde. Im Falle der Logik lautet der zweiwertige Gegensatz bekanntlich [Position/Negation] bzw. [Sein/Nichts], und eine einfache Spiegelungsoperation, die ebenfalls zweiwertige Negation, bildet die Elemente dieser Gegensätze in unendlichem Zyklus aufeinander ab, ohne daß dabei etwas Neues entsteht, das die Grenzen der Basisdichotomie [das Eine/das Andere] sprengt.

2. Die in der Logik kaum je gestellte Frage muß jedoch lauten:

2.1. Welcher Art ist das Objekt, das in ein Nichtobjekt verkehrt wird, aus dem durch wiederholte Anwendung der Negation wieder das Objekt entsteht? Oder anders gefragt: Um was für einen ontischen Raum handelt es sich beim "Sein", ein Begriff, der ja losgelöst von einem Objektbegriff vollkommen sinnlos ist?

Damit hängt eine weitere, ebenfalls m.W. bis heute nicht befriedigend beantwortete Frage zusammen:

2.2. Wenn die Logik auf einem zweiwertigen Gegensatz [Sein/Nichts] beruht, wie kann es dann sein, daß sowohl das Zeichen als auch das Subjekt, ohne das es ja schließlich keine Logik gibt und welches die Negationsoperation durchführt, in den Kontexturbereich des Nichts gehört, obwohl es doch, wenigstens ontologisch betrachtet, natürlich ein Objekt ist, also zum positiven, realen ontischen Raum gehört?

Weitere Fragen ergeben sich dann, wenn man innerhalb der Ontologie zwischen Sein und Seiendem einerseits und zwischen Nichts und Nichtseiendem andererseits differenziert, d.h. also, statt von einem von zwei zweiwertigen Gegensätzen ausgeht:

2.3. Um welches Objekt handelt es sich bei demjenigen, welches das Sein und bei demjenigen, welches das Seiende konstituiert? Wie kann mit Hilfe der doch einzigen und nicht-differenzierbaren zweiwertigen Negation Sein auf Seiendes (bzw. vice versa), Nichts auf Nichtseiendes (bzw. vice versa) abgebildet werden, und wie können die Abbildungen zwischen den beiden Gegensätzen, wiederum mit der einzigen Negation, vollzogen werden?

Jedenfalls dürfte klar sein, daß wir es hier mit zwei ontischen Räumen – demjenigen des Seins und demjenigen des Seienden – und um zwei "meontische" Räume – demjenigen des Nichts und demjenigen des Nichtseienden – zu tun haben. Interessant ist von dieser Unterscheidung her, daß für Bense die Negation "das Nicht des Nichtseienden" betrifft (1952, S. 80), daß also die Negation nicht etwa auf der Ebene des objektiven Gegensatzes [Sein/Nichts], sondern auf derjenigen des subjektiven Gegensatzes [Seiendes/Nichtseiendes] operiert. Entsprechend gehört für ihn auf das Zeichen zum Kontexturbereich des Nichtseienden (Bense 1952, S. 79). Es geht somit nicht an, mit Hilfe einer einzigen zweiwertigen Negation die folgenden vier verschiedenen Abbildungen vorzunehmen, davon abgesehen, daß in der folgenden Tabelle die horizontalen Abbildungen gar keine Negationen sind, so daß ein Operator für sie in der zweiwertigen Logik fehlt:

Sein	$\rightarrow_1$	Seiendes
$\downarrow N^1$		$\downarrow N^2$
Nichts	$\rightarrow_1$	Nichtseiendes.

Mindestens mathematisch gesehen, ist es unstatthaft, diese Unterscheidung auf den einfachen Gegensatz [Position/Negation] zurückzuführen und sie durch Vermengung von Logik und Ontologie als "Interpretationen" dieses einfachen Gegensatzes zu "erklären". Will man diese Interpretationen innerhalb der Logik formalisieren, gehören sie in die Modelltheorie und überschreiten

damit beträchtlich die Grundlagen der Aussagenlogik, aber auch in diesem Fall ändert sich nichts daran, daß diese Tabelle zwei völlig verschiedene Objektbegriffe für die beiden ontischen Kontexturen, zwei verschiedene Negationen, und zwei verschiedene meontische Kontexturen voraussetzt und daß ferner die Abbildungen zwischen den ontischen Kontexturen einerseits und zwischen den meontischen Kontexturen andererseits in der klassischen Logik nicht vorhanden sind. Die klassische Logik ist somit gegenüber der klassischen Ontologie defizitär.

3.1. Das wohl bedeutendste, an diese Fragen unmittelbar anknüpfende Problem betrifft aber die Natur der Abbildung von Wahrheitswerten: Worauf werden diese denn abgebildet? Z.B. liest man bei Menne: "Eine Aussage ist wahr, wenn sie mit dem intendierten Sachverhalt übereinstimmt" (1991, S. 25). Doch was ist ein "intendierter Sachverhalt"? Jedenfalls handelt es sich ontologisch um ein irgendwie geartetes Objekt. Können aber Wahrheitswerte sowohl auf Objekte des ontischen Kontexturbereichs des Seins als auch auf Objekte des ontischen Kontexturbereichs des Seienden abgebildet werden? Da das Zeichen nach Bense zum meontischen Kontexturbereich des Nichtseien- den gehört, folgt, die Richtigkeit dieses Satzes vorausgesetzt, daß Wahrheitswerte nur im nachstehend markierten Teil unserer Tabelle operieren

Sein	→ ₁	Seiendes
↓ N ¹		↓ N ²
Nichts	→ ₂	Nichtseiendes.

Daraus folgt dann aber sofort, daß die Logik nicht die objektiven, in der Tabelle links stehenden, Kontexturbereiche, sondern nur die subjektiven, in der Tabelle rechts stehenden Kontexturbereiche zu ihrem Gegenstand hat. Das paßt insofern zu Mennes Definition der Wahrheitswertabbildung, als von Intention natürlich nur dann gesprochen werden kann, wenn Subjekte involviert sind.

3.2. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen können wir unsere Tabelle also wie folgt schreiben

$$[\Omega_\Omega] \rightarrow_1 [\Omega_\Sigma]$$

$$\downarrow_3 \qquad \downarrow_4$$

$$[\Sigma_\Omega] \rightarrow_2 [\Sigma_\Sigma]$$

Die vier Abbildungen sind also, informell ausgedrückt:

$\rightarrow_1$: bildet das objektive Objekt auf das subjektive Objekt ab

$\rightarrow_2$: bildet das objektive Subjekt auf das subjektive Subjekt ab

$\rightarrow_3$: bildet das objektive Objekt auf das objektive Subjekt ab

$\rightarrow_4$: bildet das subjektive Objekt auf das subjektive Subjekt ab

Und die Zugehörigkeit der zwei Objekte und der zwei Subjekte zu den vier Kontexturbereichen sind somit:

objektives Objekt: Kontexturbereich des Seins

subjektive Objekt: Kontexturbereich des Seienden

objektives Subjekt: Kontexturbereich des Nichts

subjektives Subjekt: Kontexturbereich des Nichtseienden.

3.3. An dieser Stelle tut sich nun ein weiteres bedeutendes Problem auf, das man in Form der Frage formulieren kann: Welcher Art sind die in der nachstehenden, wiederum modifizierten Tabelle eingezeichneten kontextuellen Grenzen?

$$[\Omega_\Omega] \parallel_1 [\Omega_\Sigma]$$

$$\parallel_3 \qquad \parallel_4$$

$$[\Sigma_\Omega] \parallel_2 [\Sigma_\Sigma]$$

Wie man aus dem Vergleich dieser mit der letzten Tabelle ersieht, sind die beiden horizontalen Grenzen solche, die zwischen den beiden Objekten bzw. zwischen den beiden Subjekten bestehen, während die beiden vertikalen Grenzen solche sind, welche die in der klassischen Logik einzige Objekt-Subjekt-Grenze in zwei Grenzen aufspalten. Es muß hier also betont werden, daß die auch für polykontexturale Logik weiterhin bestehende Einzigartigkeit der Objekt-Subjektgrenze in unserer letzten Tabelle aufgehoben ist. Anders ausgedrückt: Während die polykontexturale Logik ein Verbund- bzw. Distributionssystem zweiwertiger Logiken darstellt, für die durchwegs die Unitarität der Kontexturgrenze zwischen Subjekt und Objekt gilt, ist diese in unserer logischen Konzeption zugunsten einer Vierfachheit qualitativ verschiedener Kontexturgrenzen aufgehoben. An die Stelle von Transoperatoren, welche in der polykontexturalen Logik zwischen den zweiwertigen Logiken vermitteln, vermitteln in unserer logischen Konzeption zwei kontexturell geschiedene Negatoren den unitären Objekt-Subjekt-Gegensatz und in völliger neuer Weise zwei weitere kontexturell geschiedene Operatoren den weder in der klassischen noch in der polykontexturalen Logik vorhandenen bzw. operationalisierten Gegensatz zwischen objektivem und subjektivem Objekt einerseits und objektivem und subjektivem Subjekt andererseits.

Literatur

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Toth, Alfred, Das Zeichen als Mittel zur Erkenntnis des Anderen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Stöckl, Albert, Lehrbuch der Philosophie. Bd. I. 2. Aufl. Mainz 1869

24.6.2013